

BAUNETZWOCHE #102

Das Querformat für Architekten. 7. November 2008

Special:
BURKINA
FASO

Dienstag

In Zeiten der Finanzkrise wollen alle wieder basteln, nähen und stricken. Gerade jetzt in den kalten, grauen und langen Tagen des Jahres ist ein wahrer „Strickboom“ ausgebrochen: Die Hamburger Künstlerin Annette Streyl strickt aber schon seit längerem an ihren Gebäuden, wie z.B. am Reichstag in Berlin oder an einem Mc Donald's Restaurant. Vielleicht gibt sie uns neue Inspirationen für nachhaltiges Bauen und den heißdiskutierten Klimawandel?



Sonntag

Für alle Architekten, die genauso bekennende Tatort-Fans sind wie wir: in Frankfurt am Main und Umgebung dreht der Hessische Rundfunk seit dieser Woche bis Mitte Dezember unter dem Titel „Architektur eines Mordes“ einen neuen Tatort. Die Kommissare Fritz Dellwo und Charlotte Sänger suchen nach einer verschwundenen Frau und tauchen dabei in die scheinbar perfekte Welt einer Star-Architektin ein: Also Architektenmilieu mit Tatort-Spannung pur. Leider wird der Tatort aber erst am 6. September 2009 um 20.15 Uhr im Ersten zu sehen sein.



J. MAYER H. – mit A und Ypsilon!

Aus Jürgen Mayer wurde Anfang der frühen neunziger Jahre „Jürgen Mayer H.“, um dann etwas später noch professioneller, markanter und feiner in „J. MAYER H.“ umbenannt zu werden. Schließlich gibt es in Deutschland genauso viele Mayers – mit ai, ei oder ay – wie Müllers oder Hinz und Kunz.

Seit 1996 begeistert uns J. MAYER H. mit seiner Architektur von Retro bis Future: Projekte wie die Mensa Moltke in Karlsruhe, das Bürogebäude an der Alster 1 in Hamburg oder die erst vor kurzem fertig gestellte Villa Dupli.Casa in der Nähe von Ludwigsburg erinnern auf der einen Seite mit ihren futuristischen Formen und eleganten Kurven an Visionen aus Filmen wie „Star Wars“ oder „Blade Runner“ und haben aber gleichzeitig durch ihre Farbgebung und abgerundete Ecken den Charme der sechziger und siebziger Jahre.

J. MAYER H. gehört schon seit längerem zu den gefragten und meist diskutierten Architekturbüros Deutschlands. Schön sind auch immer die unzähligen ambivalenten Kommentare zu unseren BauNetz-Meldungen: von lobend und bewundernd bis neidisch und ablehnend. Deshalb ist für die, die mehr über sein Büro und dessen Projekte wissen möchten, diese Architektenbibliographie ein schöner Schmöker: Auf fast 250 Seiten werden Projekt-



Buchrezension

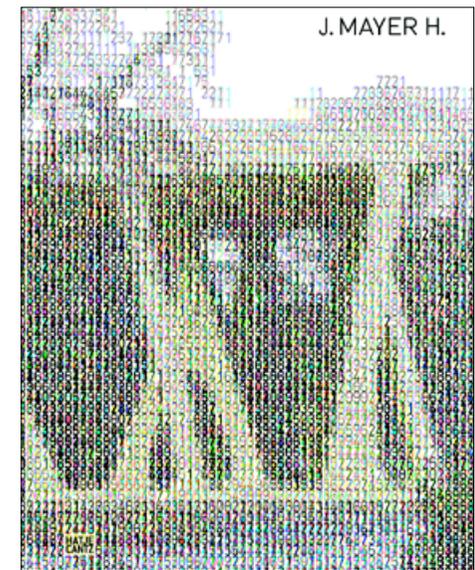
darstellungen, kopierte Datensicherungsmuster, Tattoos, bemusterte Bettwäsche und Textbeiträge von Stephen Hartman, Andres Lepik, John Paul Ricco, Ilka und Andreas Ruby, Feliciy D. Scott, Henry Urbach und Philipp Ursprung bunt miteinander gemischt. Die Welt des J. MAYER H. wird in vielen großen und schönen Fotografien und noch mehr visionären Renderings dargestellt, wobei in allen Projekten ganz offensichtlich seine Vorliebe für digitale Ornamentik im Vordergrund steht.

Für die, die dann noch nicht genug haben: Eine Werkausstellung von J. MAYER H. wird von Februar bis Mai 2009 im San Francisco Museum of Modern Art zu sehen sein. (jk)

J. MAYER H.

*Hrsg: Henry Urbach und Christina Steingraber,
erschieden im Hatje Cantz Verlag, Ostfildern 2008,
240 Seiten, Farbe, 24,5 x 29,5cm,
Hardcover, 49,80 Euro*

ISBN 978-3-7757-2222-3



BURKINA FASO



Grundschule in Gando, Burkina Faso, von Francis Kéré

Diese Woche schaute die ganze Welt wie gebannt nach Amerika und verfolgte die Präsidentschaftswahlen. Wir schauen nach Afrika und zeigen moderne Architektur und aktuelle Stadtentwicklungen in Burkina Faso, einer ehemaligen französischen Kolonie, die von Trocken- und Regenzeit, Wüste, kaum vorhandener Infrastruktur und informellen Siedlungen und Armut geprägt ist. Die BAUNETZWOCHE im Gespräch mit Francis Kéré, Architekt, Aga Kahn Preisträger und Burkinabé.

Ouagadougou, dieses Wort klingt zunächst einmal komisch. Für die, die es zum ersten Mal lesen, man spricht es ungefähr so: „Uagadugu“. Diejenigen, die dort leben, nennen es auch liebevoll und kurz einfach nur „Ouaga“. Es ist eine Stadt, die unaufhaltsam wächst. Durch die enorme Landflucht hat die Stadt einen Zuwachs, den sie nicht bewältigen kann. So entstehen auf der einen Seite unzählige informelle Siedlungen, die „Non Lotis“ oder auch Slums, auf der anderen Seite aber auch viele Brachflächen: Riesige Mondlandschaften voller schwarzer Mülltüten. In der dicht bebauten Innenstadt lässt die Stadt gerade ganze Häuserblöcke abreißen, um Platz für Neubauten zu schaffen. Während in *Ouaga 2000* neue Villen für die Reichen entstehen.

Es gibt mit Sicherheit nicht viele Architekten, die sich besondere Projekte und Herausforderungen suchen, mit denen sie aber kaum Geld verdienen



Oben:
Schule in Dano

Unten:
Die Fenster und das Dach des Schulbaus sorgen für ein angenehmes Raumklima. Diese Schule ist kein Lehmbau, sondern aus Lateritsteinen gebaut.



und dennoch ganze Dörfer und Stadtteile voller Fans und Bewunderer haben. Francis Kéré ist so jemand, einer, der zum Studium nach Deutschland kam, um danach sein Wissen zurück in seine Heimat zu bringen. Neben seinem Büro in Berlin-Kreuzberg ist er die meiste Zeit des Jahres in der Hauptstadt Ouagadougou oder in den Dörfern Gando und Dano. Er lebt und arbeitet in zwei völlig verschiedenen Kulturen, in der einen läuft die Zeit immer schneller, während man in der anderen schon mal zwei Tage auf den Bus warten muss. Ganz nach dem Motto „Ihr habt die Uhren, wir haben die Zeit“.

Francis Kéré: Architektur in Afrika hat einen ganz anderen Hintergrund als in Europa. Ich bewege mich in einer Gegend, in der es keine richtig tief greifend gedachte Architektur gibt. Die Leute bauen für den Bedarf, aus schierer Notwendigkeit.

BauNetz: Sie wollen ein Dach über dem Kopf. Es ist ihnen egal, wie es aussieht, Hauptsache, es übersteht die Regenzeit. Aber es gibt auch andere Prozesse. Zum Beispiel in *Ouaga 2000*...

Francis Kéré: Die Leute in *Ouaga 2000*, die haben Geld und haben sich ausgetobt, es sieht für uns Europäer aber trotzdem ganz komisch aus. Sie haben extravagante Villen, eigentlich Kopien aus vergangenen Jahrhunderten bunt zusammen collagiert: Hier eine Krümmung, da ein Erker, hier noch ein paar Säulen und ein Türmchen. Viele haben sich übernommen, denn 90 Prozent dieser Villen werden nicht bewohnt. Es sind Prestigeobjekte.

BauNetz: Es ist ein großer, toter Teil von Ouagadougou. Nachts strahlt er am hellsten, obwohl dort kaum jemand wohnt, während die Non Lotis stock-



Oben links:

Die Frauen verputzen die Lehmwände mit Bitumen.

Mitte links:

Gehöft in Gando

Unten links:

Erste-Hilfe-Station in Gando

Rechts:

Blick auf ein Gehöft in Gando





Links:
Brunnen in in einer informellen Siedlung in Ouagadougou

Rechts:
Weg durch eine informelle Siedlung in Ouagadougou



Das Team von Francis Kéré testet die aus Lehmsteinen gemauerten Tonnendächer der Lehrerwohnhäuser in Gando. Und ja, sie halten!



finster sind, aber voller Leute.

Francis Kéré: Ja, aber man muss auch sehen, auch wenn es uns verwundert, die Leute mögen das, sie sind sehr stolz darauf, denn es bedeutet Neuerung und Modernität. Wenn man ihnen sagt, dass es ein totes Gebiet ist, dann sehen sie das als Beleidigung.

Es sind ja auch viele Infrastrukturen geplant und realisiert worden, Straßen, Wasserleitungen und ein besonders gutes Stromnetz. Vielleicht braucht es Zeit, um sich richtig zu entwickeln und sich mit Menschen zu füllen.

BauNetz: Im Gegensatz zur angestrebten modernen Architektur in Ouaga 2000, sehen deine Gebäude auch sehr modern und innovativ aus, funktionieren

aber ganz anders: Sie passen sich an die klimatischen Bedingungen an. Zum Beispiel sind deine Gebäude natürlich be- und entlüftet und brauchen keine Klimaanlage. Sie sind auch nicht aus Beton.

Francis Kéré: Was ich mache, ist eine eigenständige neue Herangehensweise in diesem Land, die muss erst einmal geschult werden. Deshalb träumen wir ja von einem Forschungszentrum, wir planen gerade eins in Tenkodogo und wollen dort eine Plattform aufbauen, Workshops für Architekten und Techniker anbieten, die unsere Konzepte weiterverfolgen und umsetzen.

Die Architekten in Burkina und Afrika – das ist aber in allen anderen Ländern genauso – wollen gleich die großen Projekte haben. Dann passiert das, was

Links:

Kinder in einer informellen Siedlung in Ouagadougou

Rechts:

Eine Erdbeerverkäuferin im Stadtzentrum von Ouagadougou

man in *Ouaga 2000* sehen kann: Völlig gesichtslose Betonsilos, Gott sei Dank sind sie nicht so hoch... Aber sie können von der Qualität natürlich überhaupt nicht mit Projekten aus Europa konkurrieren. Meine Projekte entstehen in einem anderen Kontext. Sie werden so positiv angenommen, weil die Menschen an den Projekten mitbauen. So sparen wir auf der eine Seite Kosten und geben auf der anderen Seite aber unser Wissen weiter: Wir bilden die Leute aus. In Gando haben ja sogar teilweise auch die Schüler an ihrer Schule mitgebaut. Außerdem können die Leute ihre Gebäude selbst warten und reparieren. Sie identifizieren sich sehr stark mit dem Gebäude, sie sind ein Teil der Projekte. Es ist also ein völlig anderer Hintergrund, als der von kommerziellen Projekten.

In Afrika mangelt es an Fachkräften, die Vorstellung von Architektur ist eine andere. Hier in Deutschland bist du dazu verdammt, Qualität zu liefern. Und dort ... es gibt dort noch nicht einmal Architekturzeitschriften! Ich habe in Ghana ein Architekturmagazin gefunden, das war von 2002.

BauNetz: Aber wie sieht es zum Beispiel mit der Fußballweltmeisterschaft in Südafrika 2010 aus? Bedeuten solche Events nicht eine Chance für Architekten?

Francis Kéré: Ja das zieht, klar. Aber die Architekten in Südafrika bekommen vielleicht zwei Prozent. In Afrika denkt man, dass der Architekt einem die Pläne überlässt. Die Leute wissen nicht, dass Architektur viel mehr ist als Pläne zeichnen. Viele Architekten in Afrika haben sich daran gewöhnt, schließlich müssen sie ihr Business machen, die haben sich damit arrangiert und reproduzieren fleißig Pläne. Diese drücken sie dann einem Maurer in die Hand, und der soll mal



Oben:

Blick auf das weitläufige Gebiet von Ouaga 2000 im Süden der Hauptstadt

Unten:

Das neue Nationaldenkmal in Ouagadougou – oder auch der „afrikanische Eiffelturm“



machen. Und wen kümmert es?
Mittlerweile gibt es aber Versuche, nur Bauunternehmen, die wirklich registriert sind, große Projekte zu überlassen – aber eine Regulierung ist nicht einfach.

BauNetz: Im Gegensatz zu anderen Architekten, die in Entwicklungsländern bauen, ist Burkina für dich ein Heimspiel.

Francis Kéré: Mein Team besteht aus Vertrauenspersonen: Vor allem aus meinen drei Brüdern, zwei in Burkina und einer in Deutschland, der die Kommunikation mit Burkina übernimmt, wenn ich nicht da bin. Sie müssen dann aber auch mitmachen und durchhalten, manchmal längere Zeit auf ihr Geld warten, wenn gerade keins da ist. Bis wieder etwas übrig bleibt und sie ihren Teil bekommen. Ich habe ein kompetentes Team. Und wenn das Geld nicht reicht, muss man sehen, dass man einen Partner hat, also eine gute Beziehung, oder man hat seine Brüder...

BauNetz: Aber in Entwicklungsländern braucht man mehr als ein gutes Team vor Ort. Das soziale Netzwerk spielt auch eine große Rolle.

Francis Kéré: Klar, man muss den Arbeitern vertrauen können. Auf den Baustellen gibt es keine Kontrollen, und die Leute verdienen sehr wenig. Da passiert es schon mal, dass einer meint, drei Sack Zement reichen und dann verschwinden die anderen zwei Säcke, die sie eigentlich gebraucht hätten.

BauNetz: Bei der Schule in Indien musstest du deswegen das Fundament abreißen lassen.

Francis Kéré: Das Projekt in Indien war auf Grund

der Entfernung ganz schwierig. Der Kulturraum war ein anderer, und ich hätte wirklich einen Architekten vor Ort gebraucht. Ich habe dem Auftraggeber mittendrin gesagt: „Bitte, es geht darum, dass vierhundert Mädels eine Schule und eine Schlafstätte bekommen, ich bin nicht derjenige, der dann auf seine Pläne pocht.“ Er hat eingesehen, dass es wichtiger ist, den Leuten ein Dach über dem Kopf zu geben als ein architektonisches Design.

BauNetz: Deine Projekte waren dieses Jahr auch in Spanien auf der Expo in Zaragoza und auf der Biennale in Venedig im Deutschen Pavillon zu sehen. Wie geht es weiter?

Francis Kéré: Zurzeit helfe ich der Aga Khan-Stiftung, ein Netzwerk aufzubauen: Ich war in Niamey, an der Elfenbeinküste, in Burkina, Ghana, Benin, Togo und in Mali auf der Suche nach anderen afrikanischen Architekten. Wir wollen deshalb auch das Forschungszentrum in Burkina Faso bauen.

Mittlerweile gibt es auch viele Interessenten, die wollen auch so eine Schule, wie die in Gando oder Dano. Einige versuchen leider den Preis zu drücken. Wir haben sehr viele Anfragen von verschiedenen Organisationen, aber ein Problem ist das Geld.

BauNetz: Aber sie wollen wirklich die gleiche Schule wie die in Gando?

Francis Kéré: Ja ja, aber der Aufwand ist trotzdem derselbe. Vielleicht bräuchte ich eine Professur. Ich weiß nicht genau, was Professoren bekommen, aber ich wäre jeden Monat gesichert und könnte kleinere Projekte nebenbei machen, wie zum Beispiel das Frauenhaus in meinem Dorf. Das gehört zu den



*Ouaga 2000 – Collage City?
Luxuriöse Villen in Ouaga 2000*



Alles ist erlaubt:
*Ob Satteldächer, Loggien,
 Türmchen, Bögen oder raum-
 schiffähnliche Toreinfahrten
 – eines haben die Gebäude in
 Ouaga 2000 alle gemeinsam:
 Sie sind aus Beton.*





Blick auf eine Brache inmitten einer informellen Siedlung in Ouaga

Projekten, die ich mir selbst suche. Es soll komplett aus Erde in den typischen, organischen Formen des Dorfes gebaut werden. Aber ohne Blechdach, es muss einen anderen Ausdruck haben. Und es ist eine Zusammenarbeit mit den Dorfbewohnern. Zeichnungen alleine sind für mich keine Architektur in Afrika.

BauNetz: Wie ist denn deine Definition von Architektur?

Francis Kéré: Architektur ist etwas, was die Menschen bewegt und ihre Neugierde weckt. Was sie zum Staunen bringt, wenn sie ein Gebäude betreten.

Ich war letztens in Dano und wollte Fotos machen, da haben wir festgestellt, dass in kürzester Zeit neben unsere Schule eine neue Schule gebaut wurde. Die sieht schon völlig alt und schäbig aus. Es hatte sich sofort herumgesprochen, dass wir da waren: „Oh, da kommt der Herr Kéré... der Architekt ist da.“ Es war ein schöner Moment, aber wir mussten flüchten, es waren einfach zu viele Schüler und Lehrer.

Text und Interview von Jeanette Kunsmann

Besonderen Dank an: Diébédo Francis Kéré, seine Brüder Moumini, Yida und Moussa Kéré, seiner gesamten Familie in Gando und seinem Verein Schulbausteine für Gando e. V.

www.kere-architecture.com
www.fuergando.de



Die Frauen tragen Perücken und deshalb lieber keine Helme. Es wäre auch zu warm.



WC-Betätigungsplatte Geberit Sigma20



Pneumatische Urinal-Auslösung
im Design Sigma10



IR Urinal-Auslösung im Design
Sigma10



Christoph Behling designte die Geberit Sigma Betätigungsplatten.

„Geberit leistet mit der Weiterentwicklung ihrer Spülsysteme einen Beitrag zur Verminderung des Wasserkonsums. Die Zwei-Mengen-Spültechnik ist eine fantastische Erfindung. Nicht jeder Benutzer versteht aber auf Anhieb, dass er die Wahl zwischen der großen und der kleinen Spülmenge hat. Um dieses System besser zu kommunizieren, habe ich die beiden Betätigungen klar getrennt.“

Design zum Anfassen – WC-Betätigungsplatten von Geberit.

Der Geberit Betätigungsplattenkonfigurator auf www.geberit.de

Liebling der Woche: Feng Shui

Feng Shui bedeutet wörtlich: Wind und Wasser. Es ist eine chinesische Methode der Raumgestaltung, die auf der Vorstellung von positiven und negativen Kräften sowie der alles durchfließenden Lebensenergie Qi beruht. Werden ihre Prinzipien bei der Einrichtung eines Raumes nicht ausreichend berücksichtigt, soll dies vermehrt zu Unglück, Krankheiten und Unfällen führen. Folgt man dagegen den Regeln, soll einem das zu Gesundheit, Ansehen und Wohlstand verhelfen. Das 4000 Jahre alte Verfahren verbindet Mystik, Astrologie, Volksglauben und gesunden Menschenverstand miteinander und wird auch heute in China oft benutzt. In den letzten Jahrzehnten verbreitete es sich zunehmend in der westlichen Welt, da hier die Menschen als Ausgleich zu ihrem stressigen Alltag Harmonie und Entspannung suchen. Ein Badezimmer nach Feng-Shui-Art einzurichten, scheint daher naheliegend, obwohl es aufgrund europäischer Raumverhältnisse häufig nicht möglich ist. Dennoch ließ sich der italienische

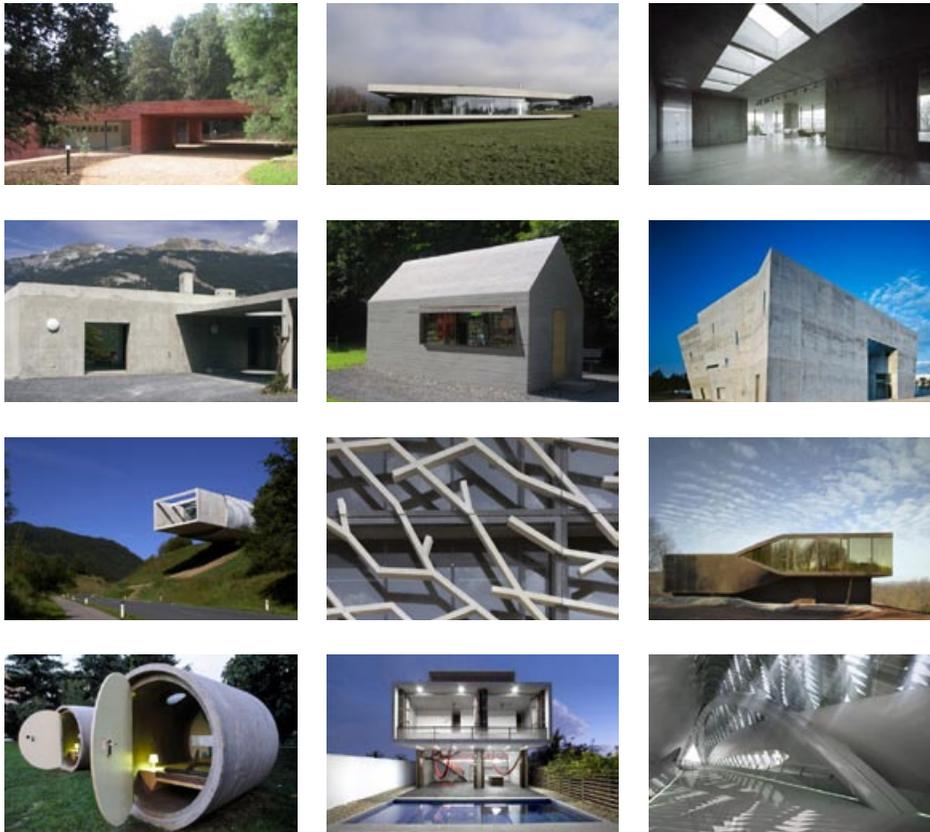
Hersteller Toscoquattro inspirieren und entwarf mit seinen Hausdesignern Bolis, Nespoli und Novara eine elegante Badserie nach der chinesischen Methode. Klare Formen und pures Material zeichnen die Serie „Feng Shui“ aus: Waschbecken und Duschplatte bestehen aus Stein oder Marmor. Sämtliche Möbel zum Sitzen oder Aufbewahren sind aus Eiche und in der Form schlicht und elegant gestaltet.

www.designlines.de



Von Zittau bis Addis Abeba

Zittau, Berlin und Freiburg in Deutschland. Adnet, Dornbirn, Kärnten und Ottensheim in Österreich. Chur, Scharans und Zernez in der Schweiz. Lelystad in den Niederlanden. Saragossa in Spanien. Särö in Schweden. New York in den USA. Puerto Escondido in Mexiko. Und Addis Abeba in Äthiopien. Was haben diese Orte gemeinsam? Schönes aus Beton. Noch mehr Schönes und Wissenswertes dazu gibt es unter: www.baunetzwissen.del/Beton



GROHE OBJEKT 06

Ozeaneum, Stralsund

Die neue Architekturinformation von GROHE zeigt das Ozeaneum in Stralsund, entworfen von Behnisch Architekten aus Stuttgart. [Einen Objektbericht bekommen Sie hier.](#)

Alle Daten, die zur Ausstattung anspruchsvoller Bäder mit moderner Sanitärtechnik nötig sind, stellt GROHE auf seinem Fachportal www.mygrohe.de in verschiedensten Formaten zur Verfügung.

PLANUNG IM
MUSEUMSBAU

GROHE
ENJOY WATER®

*Bild der Woche **



** Brandheiß aus Mailand: Eine Architektenbrille für die, die zwischen ihrem grauen Büroalltag und Miami pendeln. „4 Occhi“, gesehen bei Aspesi 1910*